

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 20

PDF erstellt am: **31.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

fig zum Onkel Cord gelaufen und fuchen ihn  
in feiner einsamen Behaufung auf. Er ift gut,  
der Onkel Cord, er läßt alles über fich ergehen,

er duldet den Lärm und Kadau der Trabanten  
mit größter Langmut.  
Aber er lacht nie.

### Nachtlid der Wellen.

Eine Welle wiegt die andre:  
„Schwefter, fchlafe ein.  
Sieh, die Nacht steigt aus der Tiefe,  
hüllt uns alle ein.

Taucht, damit uns Ruhe werde,  
ihre Hand in Flut.  
Löfcht auf hoher Bergeszinne  
lehzte Sonnenglut.

Leife vor den Uferbüfchen  
fchaukelt noch ein Kahn.  
Und zum heimatlichen Nefte  
zieht der stolze Schwan.

Nach dem Spiele unsrer Kronen,  
hafcht der Sterne Schein,  
wirft der Mond die Silberneze,  
Schwefter, fchlafe ein.

Still am Ufer fitz die dunkle  
Nacht und deckt uns zu,  
wiegt in ihrem Mutterschoße  
leis den Tag zur Ruh.“

Ulra Güntert.

### Das Wunder.

Es war ein stiller, grauer Tag, ein Tag, der  
ihm feine grenzenlose Einfamkeit noch stärker  
wie fonft bewußt werden ließ. Er wollte ihr  
durch eine lange Fußwanderung über die Heide  
entfliehen, verlässener als in der Stadt konnte  
er fich nirgends fühlen. Aber die Sonne schien  
nicht, kein Laut ertönte — alles in Dämme-  
rung, grau, monoton, düfter. Und — Rose-  
marie, die einzige Frau, die er geliebt, für die  
er wartend die schönsten Jahre feines Lebens  
geopfert, gehörte nun einem andern! — War  
eigentlich nicht eben diese Jahre dauernde  
Hoffnung im Grunde der einzige Befitz feines  
Lebens gewesen, feine einzige innige, aber ach,  
fo unsichere Freude! —

Inmitten feines Grübelns war er unver-  
sehens auf der kleinen Bahnstation angelangt  
und wartete auf feinen Zug, der ihn nach Hause  
bringen sollte. Plötzlich drang ein hohes Kin-  
derftimmchen an fein Ohr. Es gehörte einem  
kleinen Mädchen, das mit feinen Freundinnen,  
auf einen andern Zug wartend, auf der Station  
stand.

„Was“, hörte er das kleine Ding fagen, „ihr  
wißt nicht einmal, was Brezeln find!? Ich sag'  
euch, die find einfach himmlifch! — Ich hab'  
einmal eine bekommen, o, wenn ich daran  
denke!“ Die andern Kinder umftanden Marie-  
chen andächtig. Nach einem kurzen Augenblick  
fagte die kleine Erzählerin leife, fcheu, in bren-

nendem Sehnsuchtsverlangen: „Ach, wenn ich  
doch jetzt gleich eine Dose voll hätte! — Aber  
fo etwas gibt's doch nicht!“ — Traurig fenkte  
fie das Köpfchen.

Der einsame Laufcher war schon weg und  
eilte die Dorfstraße hinunter. Vorhin hatte er  
in einem Laden Brot und Kuchen entdeckt. Es  
verblieben ihm vor Zugsabgang gerade noch  
einige Minuten. Wenn er doch nur Brezeln  
bekommen könnte! Richtig! — er erhielt fie  
und nahm ein großes Paket mit. Keuchend eilte  
er zur Station und hörte schon von weitem das  
Schnauben der einfahrenden Lokomotive. —  
„Hier“, rief er atemlos, „hier find Brezeln!“  
Das Paket dem kleinen Mädchen zuwerfend, riß  
er die Wagentüre auf. Aus dem Fenster sah er  
juft noch das kleine Ding, wie es, felig und  
glückstrahlend, das Paket an fich drückte: Eben  
hatte es noch von Brezeln geträumt, und da  
waren fie schon, fo viele, wie es noch nie bei-  
einander gesehen hatte. — Woher kamen fie, wer  
gab fie ihm? —

„Vielleicht erinnert fich die Kleine später, daß  
einmal in ihrem Leben ein Wunder gefchah,“  
dachte der einsame Mann beglückt. In dem  
Augenblick glitt ein warmer Sonnenstrahl über  
die stille, graue Landschaft, und ein Abglanz  
verklärte das Gesicht des Einfamen.

(Aus dem Holländifchen von A. Angft.)